ORNAMENTA MULIEBRIA.

Ueber die mannigfaltige und kunstreiche Verwendung der edlen Metalle so wie der Perlen und Edelsteine zu weiblichem Schmuck bei Griechen und Römern haben mehr als die spärlichen Notizen der alten Autoren zahlreiche Funde in den Gräbern Griechenlands Italiens und fast aller Provinzen des römischen Reiches, welche in den grofsen und kleinen Museen Europas aufbewahrt werden, anschaulichen Aufschluss gegeben. Weder die zum gröfsten Theil nur gelegentlichen Erwähnungen in der alten Litteratur, wenn man nämlich absieht von den Capiteln bei Plinius über Gold und Silber (33 § 6 bis 57, besonders 39. 40, auch 82. 83, 128. 129, 151. 152), über die Perlen (9 § 106 bis 123) und über die Edelsteine (37 § 54 bis 200), von dem kurzen Abschnitt des Pollux (5, 95 bis 101), und etwa von dem Digestentitel *de auro argento mundo ornamentis unguentis veste vel vestimentis et statuis legatis* (34, 2), noch auch jene erhaltenen Schmucksachen sind meines Wissens bisher vollständig zusammengestellt und erschöpfend erläutert worden[1]). Daher wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn ich hier einige bisher gar nicht oder nur ganz ungenügend bekannte inschriftliche Zeugnisse über *ornamenta muliebria* zusammenstelle und kurz erläutere, zumal sich aus ihnen auch einige Bereicherungen des lateinischen Sprachschatzes ergeben.

Drei lateinische Inschriften, und zwar sie allein so weit ich die ganze Masse der uns erhaltenen zu übersehn vermag, enthalten nämlich Verzeichnisse von Schmuckgegenständen, welche an den Statuen angebracht waren, auf deren Basen die Inschriften sich befinden[2]).

---

[1]) Das meiste geben noch Böttigers Sabina 2 S. 152ff. und W. A. Becker im Charikles 1 S. 347 der zweiten Ausgabe und im Gallus 3 S. 198ff. der dritten Ausgabe, wobei jedoch des Gothofredus gelehrter Commentar zum Cod. Theod. 15, 7, 11 nicht beachtet worden ist; wenig mehr findet sich in Guhl und Koners Leben der Griechen und Römer 1 S. 200ff. und 597ff. der zweiten Ausgabe. Manches bisher kaum benutzte steht auch im Paedagogos des Clemens von Alexandrien 2, 12 § 118 und 124 und 3, 2 § 4 und in den Fragmenten der griechischen Comiker.

[2]) Verwandt, aber doch verschieden, sind die beiden in Africa gefundenen Verzeichnisse von Weihgeschenken bei Henzen 6139 und 6140.

Zwei von ihnen gehören nach Hispanien und haben ihren Platz bereits im zweiten Band des C. I. L. gefunden; die dritte, aus Ariminum, steht in Henzens Sammlung. Es erscheint daher überflüssig den Text so wie er auf den Steinen steht hier zu wiederholen; ich gebe ihn gleich mit den nöthigen und zum gröfsten Theil ganz sicheren Ergänzungen in gewöhnlicher Schrift und übersichtlicher Anordnung, ohne die für das Verständniss unwesentliche Zeilenabtheilung der Originale.

1. In Acci, dem heutigen Guadix nordwestlich von Granada gefunden, in Sevilla aufbewahrt, C. I. L. 2, 3386[1]). Varianten der früheren Abschreiber anzugeben ist nicht nöthig, denn das Original und ein Abklatsch, der mir vorliegt, lassen keine Zweifel an der Lesung. Die Marmorbasis, auf welcher die Inschrift steht, trug wie deren Inhalt lehrt eine silberne Isisstatue; auf den Seiten der Basis ist in flachem Relief vorgestellt rechts der schakalköpfige Anubis, bekleidet, eine Schriftrolle (wohl nicht eine Keule, wie Montfaucon angiebt) in der Hand tragend (ähnlich die capitolinische Statue bei Clarac 5 Taf. 984 N. 2568), vor ihm der Vogel Ibis unter einem Palmbaum; links unten der Stier Apis, darüber ein Hirt (Osiris? nach Montfaucon) auf einem Felsen sitzend, vor ihm ein Vogel (Adler oder Sperber?). Der Schrift nach gehört das Denkmal in die Mitte oder an das Ende des zweiten Jahrhunderts; genauere Datierung ist nicht möglich. Die Inschrift lautet:

Isidi puel[lar(i)?] iussu dei Net[onis] Fabia L(ucii) f(ilia) Fabiana avia in honorem Avitae neptis piissimae ex arg(enti) p(ondo) CXII (centum duodecim) s(emis) ≈ (unciis duabus) Ƹ (semuncia) Ↄ (scriptulis) V (quinque);

item ornamenta:

in basilio unio et margarita n(umero) VI, zmaragdi duo, cylindri n(umero) VII, gemma carbunclus, gemma hyacinthus, gemmae cerauniae duae;

in auribus zmaragdi duo, margarita duo;

in collo quadribacium margaritis n(umero) XXXVI, zmaragdis n(umero) XVIII, in clusuris duo;

---

[1]) Vorher gedruckt zuerst nach der Abschrift des Decan von Alicante Martí mit einigen ganz kurzen Erklärungen bei Montfaucon *antiq. expl.* 2 S. 324 f. Taf. 136 (danach bei Jac. de Bary *catal. numism. antiquor.* Amsterdam 1730 Taf. 36, bei Mur. 139, 1 und Orelli 2510), dann nach einer neuen Abschrift bei Florez *medallas de España* 2 S. 61 (danach bei Masdeu 5 S. 19, 38), endlich nach Perez Bayérs Abschrift bei Cortes 2, 223.

in tibiis zmaragdi duo, cylindri n(umero) XI;
in spataliis zmaragdi n(umero) VIII, margarita n(umero) VIII;
in digito minimo anuli duo gemmis adamant(ibus);
digito sequenti anulus polypsephus zmaragdis et margarito;
in digito summo anulus cum zmaragdo;
in soleis cylindri n(umero) VIII.

Isis kommt als Beschützerin der Kinder auch in dem griechischen Hymnos vor, der in Andros gefunden worden ist (Welcker kleine Schriften 3 S. 267). So wird die Ergänzung, auf die es uns hier weniger ankommt, gerechtfertigt; sie empfiehlt sich besonders dadurch, dafs hier die Grofsmutter zu Ehren der Enkelin der Göttin die Statue weiht. Ein Mars, Neton genannt, ist als in Acci verehrt zufällig bezeugt durch die Notiz beim Macrobius (Sat. 1, 19, 5 *Accitani, Hispana gens, simulacrum Martis radiis ornatum maxima religione celebrant, Neton vocantes*). Die genaue Angabe des Silbergewichts ist in der Ordnung, zumal bei einem so kostbaren Kunstwerk. Die 112 römischen Pfund und $8\frac{17}{24}$ Unzen entsprechen etwa 73,35 Zollpfunden; eine Quantität welche nach dem Urtheil von Sachverständigen sehr wohl zu einer lebensgrofsen Statue ausreicht und an Silberwerth heutigen Tages über 1600 Thaler repräsentieren würde. Weihgeschenke und Statuen aus edlem Metall sind besonders in Hispanien, dem Peru der alten Welt, nicht selten. So werden auf Inschriften erwähnt zu Urgavo in Baetica ein *Fortunae signum aureum*, *item Mercurii*, *p(ondo) V* nebst einer *patera p(ondo) lib(ra)* und *bases duae argenteae p(ondo) V*, auf denen die beiden goldenen Sigilla der Fortuna und des Mercur standen (C. I. L. 2, 2103); ferner zu Hispalis ein *signum aureum* des Genius des Flusses Baetis (C. I. L. 2, 1163) ohne Gewichtsangabe; auch an die *corona aurea VII pondo*, welche die Provinz Hispania citerior dem Claudius zu seinem britannischen Triumph (Plinius 33 § 54) und an die *corona aurea librarum XV*, welche die Gemeinde von Tarraco dem Galba geschenkt hatte (Sueton im Leben des Galba Cap. 12), muss hier erinnert werden. In Silber sind die Weihgeschenke noch weit häufiger (vgl. die *imagines argenteae* Dig. 34, 2, 6 § 2); eine Anzahl silberner Schalen mit Weihinschriften hat sich noch erhalten (vgl. meine antiken Bildwerke in Spanien N. 915. 936. 941. 948). Von silbernen Statuen und Statuetten finden sich in hispanischen Inschriften erwähnt eine des Septimius Severus *ex arg(enti) p(ondo) V* zu Mirobriga in Lusitanien (C. I. L. 2, 863) und eine desselben Kaisers *ex arg(enti) p(ondo)* X zu Norba (C. I. L. 2, 693); ferner ein *signum*

Iunonis ex argenti libris L zu Regina in Baetica (C. I. L. 2, 1036), eine Statue des Caracalla *ex arg(enti) p(ondo) C* in Curiga (C. I. L. 2, 1040), eine der Pietas *ex arg(enti) p(ondo) C* in Astigi (C. I. L. 2, 1474) und eine ähnliche in Tucci (C. I. L. 2, 1663), welcher bei der Dedication noch ein goldener Kranz aufgesetzt wurde, ein *signum Panthei ex arg(enti) libris C* (C. I. L. 2, 1473), endlich eine Statue des *Bonus Eventus ex arg(enti) libris CL*, beide auch in Astigi (C. I. L. 2, 1471). Dort also ist das Gewicht überall in runden Zahlen angegeben, nicht mit so scrupulöser Genauigkeit wie bei der Isisstatue. Erhalten hat sich begreiflicher Weise nichts von diesen kostbaren Kunstwerken; ein kleiner Mercur von Silber (meine antiken Bildwerke S. 320) und eine kleine Isis (ebendaselbst N. 437) sind das einzige der Art, was ich vorgefunden habe; von der letzteren steht nicht einmal der Fundort fest.

Das Verzeichniss der *ornamenta*, welche das Isisbild an sich trug, giebt genau den Ort und die Verwendung eines jeden derselben an. Die Aufzählung geht von oben nach unten; sie beginnt mit dem Kopfschmuck und endet mit den Schuhen, doch wird einmal von der natürlichen Folge, wohl nur aus Versehen, abgewichen. Das *basilium*, das *quadribacium* und die *spatalia* so wie die Ringe, vielleicht auch die *soleae* können mit zum Guss der ganzen Statue gehört haben und daher von Silber gewesen sein. Vielleicht aber waren sie, obgleich das nicht ausdrücklich gesagt ist, von Gold (weil Gold, wie wir auch bei der folgenden Inschrift sehn werden, gleichsam das natürliche und selbstverständliche Material für Schmuck ist) oder wenigstens vergoldet. Ebenso muss man sich wohl die übrigen Perlen und Edelsteine in Gold hängend oder gefasst denken. Es scheint danach, worauf mich Mommsen aufmerksam macht, dafs das Gold des Schmuckes einer besonderen Inventur, wie die Perlen und Edelsteine, nicht für bedürftig gehalten worden ist; es muss also schwerer von den Statuen haben entfernt werden können.

Das *basilium*, womit die Aufzählung beginnt, ist das königliche Diadem, wie aus Wesselings Note zu Diodor 1, 47 zu lernen ist. Bei Diodor heifst es nämlich von der Statue der Mutter des Osymandyas, sie habe τρεῖς βασιλείας ἐπὶ τῆς κεφαλῆς getragen, als Tochter Gattin und Mutter eines Königs. Dazu führt Wesseling die Stellen aus Plutarch (*de Iside et Osiride* Cap. 19 S. 32, 5ff. Parthey: τὸν δὲ Ὧρον .... ἐπιβαλόντα τῇ μητρὶ τὰς χεῖρας ἀποσπάσαι τῆς κεφαλῆς τὸ βασίλειον) und aus Horapollon (1, 11 S. 18 der Ausgabe von Leemans παντὶ θηλυκῷ ζωδίῳ οἱ Αἰγύπτιοι γῦπα ὡς βασίλειον

ἐπιτιθέασιν und 1, 15 S. 24 *Σελήνης δὲ ἀνατολὴν γράφειν βουλόμενοι — κυνοκέφαλον ζωγραφοῦσι — ἑστῶτα καὶ τὰς χεῖρας εἰς οὐρανὸν ἐπαίροντα, βασίλειόν τε ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἔχοντα*) an; aus lateinischem Gebrauch ist das Wort meines Wissens noch nicht nachgewiesen. Die Form der aegyptischen Basilien erörtert Letronne (*inscriptions de l'Egypte* 1 S. 309ff.). Diefs Diadem, ein *diadema gemmatum* wie es nach Frauensitte auch Elagabal trug (Leben des Elagabal Cap. 23), war geschmückt mit einer grofsen Perle [1]) und sechs kleinen (*uniones capite circumferuntur* Plinius 37 § 49; *coronae ex margaritis* ebendaselbst § 14), zwei Smaragden, denen Plinius (37 § 62ff.) nach den Diamanten und Perlen die dritte Stelle der Kostbarkeit anweist, Isidor (16, 7, 1) die erste unter allen, sieben Cylindern, einem Rubin (Plinius 37 § 92—94), einem Hyacinth (§ 125. 126) und zwei *gemmae cerauniae* (§ 134. 135), deren mineralogische Identificierung wie es scheint noch schwankend ist. In dem Digestentitel ist unter anderem die Rede von einem Schmuck aus *uniones* und *hyacinthi*, welcher *additis aliis gemmis et margaritis* noch kostbarer gemacht wird (34, 2, 6 § 1). Was unter den Cylindern zu verstehn sei, will ich am Schluss dieser Mittheilung im Zusammenhang untersuchen.

Es folgen die Ohrgehänge (doch darf man der Analogie wegen nicht *inauribus* in einem Wort, von *inaures*, lesen) mit je einem Smaragd und einer Perle geschmückt. Ganz ähnlich müssen die in den Digesten (34, 2, 32 § 8) erwähnten *inaures* gewesen sein, *in quibus duae margaritae elenchi* (das sind die länglichen *uniones*, nach Plinius 9 § 113, schon aus Iuvenal 6, 459 als Ohrgehänge bekannt) *et smaragdi duo*. Grade die Verbindung von Perlen und Smaragden scheint beliebt gewesen zu sein. Plinius sah die Lollia Paulina *smaragdis margaritisque opertam alterno textu fulgentibus* (9 § 117); bei Horaz in den Satiren (1, 2, 80f. *Nec magis huic, inter niveos viridesque lapillos Sit licet, hoc, Cerinthe, tuo tenerum est femur aut crus Rectius*) werden unter den schneeweifsen und grünen Steinchen, wie sie mit absichtlich verächtlichem Ausdruck genannt werden, wohl mit Recht von den Auslegern Perlen und Smaragde verstanden. Für Ohrgehänge findet sich, wie es scheint, das Wort *pendentes* bei dem von Salmasius zu den *script.*

---

[1]) Beiläufig bemerke ich dafs aus den Worten dieser Inschrift *in basilio unio* bei Ducange, der die Inschrift aus dem Buch von de Bary kannte, ein besonderer Artikel *basiliounium* gemacht ist, welches Monstrum von einem Worte erklärt wird mit *aedicula tumulo imposita*, 1 S. 611 der Didotschen Ausgabe.

hist. Aug. Leben der beiden Maximini Cap. 6 citierten Arculphus *de locis sacris*, auf welchen mich Haupt aufmerksam macht. Die übrigen Stellen über die Ohrgehänge stehen bei Caspar Bartholinus (*Thomae fil.*) *de inauribus veterum*, Amsterdam 1676 12. und im Gallus 3 S. 200.

Am Hals trug die Statue einen Schmuck, der *quadribacium* genannt wird. Auch dieses Wort kommt sonst nicht vor; man denkt zuerst an die *margarita cara tribaca Indica*, die *phalerae pelagiae* und den übrigen Edelsteinschmuck, der in dem Gedicht des Petron (Cap. 55) geschildert wird. Bei *quadribacium* kann man denken entweder an eine vierfache ans *bacae*, beerenartigen Gliedern, bestehende Kette, oder an einen an einer Kette hängenden Schmuck in der Form von vier *bacae*. So hat sich in einem Grab in Vulci ein silbernes Ohrgehänge gefunden, welches man nach der Abbildung (im *Museum Etruscum Gregorianum* Band 1, Rom 1842 Fol., Taf. 73[b]) wohl ein *quadribacium* nennen könnte. Bei Caylus (*récueil d'antiquités* Band 6 S. 315 Taf. 86, 6) ist ein Perlenschmuck zum Anhängen abgebildet, den man eine Traube aus zehn Beeren nennen kann. Aehnliche Schmuckstücke zum Anhängen sind nicht selten; auf den die menschliche Gestalt nachahmenden aegyptischen Mumienkisten finden sich die reichsten und compliciertesten Hals- und Brustketten gemalt. An dem *quadribacium* der Isis befanden sich 36 Perlen (also je 9 an jeder *baca* oder an jeder Reihe von *bacae*) und 18 Smaragde (vielleicht je neun an zweien der *bacae* oder Reihen von *bacae*); also eine *cervix margaritarum et smaragdorum laqueis occupata*, wie Tertullian (*de cultu feminarum* 2, 13) sich ausdrückt. Woraus die *linea* oder das *filum* (beide Ausdrücke werden wir nachher dafür finden) bestand, an welchem das *quadribacium* oder die einzelnen Perlen und Smaragde hingen, ist nicht ausdrücklich gesagt; doch kann wohl an nichts anderes gedacht werden als an Gold. Es bedarf dafür kaum der Anführung von Dichterstellen, wie aus der Medea des Seneca, wo es heifst (3, 570ff.) *Est palla nobis . . . . ., gemmis est et auro textili Monile fulgens, quodque gemmarum nitor Distinguit aurum quo solent cingi comae*; oder an des Claudian (*in Rufinum* 1, 187) *monile Contextum gemmis.* Denn es sind uns noch eine ganze Reihe antiker aus feinem Golddraht künstlich geflochtener *monilia* erhalten. Wie mannigfach der Gebrauch von Golddraht war, zeigt die Stelle im Leben des Aurelian (Cap. 36), welcher befürchtete, *aurum per varios brattearum filorum et liquationum usus perire.* Dafs die feinen Fäden sogar zu Geweben benutzt wurden, mit anderen Fäden zusammen wie zu den nach den Attalen benannten

pergamenischen Stoffen (also Gobelins), oder ganz allein, war wohl immer nur Ausnahme des äufsersten Luxus (Plinius 33 § 63; Leben des Elagabal Cap. 23). An dem *filum* von Gold, das von sehr verschiedenartiger Stärke und Arbeit sein konnte, hängen zuweilen in besonderen kleinen Ringen oder Haken goldene Zapfen (wie an dem berühmten Halsband des neapolitanischen Museums *Museo Borbonico* 2 Taf. 14) oder allerlei kleine Geräthschaften aus Gold (wie an der in Siebenbürgen gefundenen Kette in Wien in Arneths antiken Gold- und Silbermonumenten Taf. 1), oder *bullae* mit kleinen Reliefs nach Art der *phalerae* oder ähnliche Ornamente. Die Perlen können möglicher Weise, so wie man es bei uns zu thun pflegt, auf dem Goldfaden eng aneinander gereiht gewesen sein; doch ist meines Wissens eine solche antike Perlenschnur noch nirgends gefunden worden [1]). Wahrscheinlicher ist, dafs die Perlen einzeln oder in Büschel gefasst von der Kette herabhingen. So verstehe ich den Ausdruck des Plinius (33 § 40): *discurrant catenae circa latera et in secreto margaritarum sacculi* [so Sillig nach den Hss., *et inserta margaritarum pondera* die Vulgata] *e collo dominarum auro* [nicht *aureo*] *pendeant, ut in somno quoque unionum conscientia adsit.* Für die enge Verbindung der Perlen mit dem Golde sprechen auch die Worte des Paulus (Dig. 34, 2, 32 § 1): *margaritae, quae ita ornamentis muliebribus contextae sunt, ut in his adspectus auri potentior sit, auro facto adnumerantur* und (§ 7): *monilia, in quibus gemmae et margaritae insunt;* diese letzteren insofern sie wenigstens zeigen, dafs nicht die Steine und Perlen selbst und allein die Kette bildeten. Und dafs ebenso die Smaragde und andere Edelsteine nicht immer selbst, durch leichte Goldfassung mit einander verbunden, die Kette bildeten, sondern dafs sie zuweilen auch einzeln von der Kette herabhingen (wofür es wahrscheinlich monumentale Beispiele giebt), deutet die Notiz des Pollux (5, 98) an, welcher aus dem Comiker Theopomp (Meineke *fragm. com. ed. min.* S. 457) *ταυθαρυστοί* anführt als *ὅρμοι, ὧν κατεκρέμαντο λίθοι τινές, ὡς ἀπὸ τῆς κινήσεως ὠνομάσθαι.* Die *virides gemmae* als Halsband bei Juvenal (6, 458) können ebenso verstanden werden. Auch die auf antiken Kunstwerken, besonders auf Vasenbildern, vorkommenden Halsketten (z. B.

[1]) Denn die in einem Testament unter den *ornamenta* erwähnten *lineae duae ex margaritis* (Dig. 34, 2, 40 § 2) beweisen nicht, dafs die Kette nur aus Perlen bestand, so wenig wie die gleich danach genannten *viriolae* (das sind keltische Armbänder, nach Plinius 33 § 40) *ex smaragdis* allein aus Smaragden bestanden haben können.

auf manchen der jüngst von O. Jahn zusammengestellten Vasen mit Goldschmuck, Leipzig 1865 4., besonders auf den grofsen, die er S. 17 ff. verzeichnet) zeigen vorherrschend diese Art von Ornamentierung; die losen Zierrathe schmiegen sich leicht den Formen von Hals und Schultern an und funkeln bei der leisesten Bewegung. Unter den *clusurae* ist wohl nur das aus zwei besonderen Theilen bestehende Schloss (daher der Pluralis) der Kette zu verstehen, nicht zwei verschiedene Schlösser; denn Halsketten mit je zwei Schlössern, die etwa an den Seiten angebracht gewesen wären, sind in alter wie in neuer Zeit meines Wissens ohne Beispiel. Dagegen ein Schloss bestehend aus zwei Theilen, an den beiden Enden der Kette, ist das gewöhnliche und an den erhaltenen antiken Ketten so häufig, dafs es überflüssig erscheint dafür besondere Beispiele anzuführen. Geschmückt waren die beiden Schlosshälften im vorliegenden Fall mit je einem Smaragd (die Steine sind, weil sie im vorhergehenden genannt worden, hier nicht noch einmal bezeichnet), wie auf den beiden Schlosshälften des schon angeführten neapolitanischen Halsbandes neben einem kleinen Frosch je ein Rubin angebracht war. Ein vollkommen analoges Beispiel einer goldenen *linea* aus Perlen und Smaragden, nur kleiner als das der Isis, hat sich in Mâcon in Frankreich gefunden und wird von Caylus (7 Taf. 70, 2) abgebildet. Er beschreibt es folgendermaafsen (S. 249): *ce collier composé de primes d'émeraudes* (es sind eher Cylinder) *au nombre de quatorze et de huit perles brutes, est formé par un fil d'or, renoué comme on le voit dans le dessein, et terminé par deux espèces d'agraffes également d'or, qui s'enclavent l'une dans l'autre* (das sind die *clusurae*), *et dont la longueur en forme pyramidale et d'un pouce six lignes, et la totalité du collier est d'un pied six pouces.* Die Kette gehörte zu einem am Ende des dritten Jahrhunderts vergrabenen Schatz; die Art, wie dort die einzelnen Steine und Perlen durch eingefügte goldene Glieder zu einem *filum* verbunden sind, war gewiss die gewöhnliche.

Statt nun gleich zum Schmuck der Arme und Hände, wie in der Ordnung wäre, überzugehn, wird erst der an den Schienbeinen befindliche Schmuck genannt. Gemeint sind offenbar die bei den griechischen Schriftstellern nicht selten genannten *περισφύρια* oder *περισκελίδες* (C. F. Hermann griech. Privatalterthümer S. 108), die auch Trimalchios Gemahlin Fortunata 6½ Pfund schwer trug (bei Petron Cap. 67), als Libertina, denn das *aurum mulierum pedibus gestatum* bildete nach Plinius Worten (33 § 39. 40) gleichsam *inter stolam plebemque hunc medium feminarum equestrem ordinem*; die goldenen

Fingerringe der Ritter werden mit den goldenen Fufsringen der Libertinen verglichen. Wie an den *tibiae* der Isis die beiden Smaragde und neun Cylinder vertheilt waren lässt sich nicht errathen; möglich dafs der eine Fufs mehr als der andere vom Gewand bedeckt wurde und daraus sich die ungrade Zahl der Cylinder erklärt.

Nun folgen erst die Armbänder, jedes mit vier Smaragden und ebenso viel Perlen geschmückt. Der Ausdruck *spatalium* ist bekannt aus Plinius (13 § 142) und Tertullian (*de cultu feminarum* 2, 13, wo auch *periscelium* vorkommt); er kehrt auch in der folgenden Inschrift wieder. Gemeint sind vielleicht damit die Armbänder die man am Oberarm trug, die *περιβραχιόνια* (Pollux 5, 99), im Gegensatz zu den Ringen um das Handgelenk, den *περικάρπια* (Pollux am selben Orte). Im Lateinischen scheint *armilla* der ursprüngliche und allgemeine Ausdruck gewesen zu sein (vgl. des Thomas Bartholinus *de armillis veterum schedion*, Amsterdam 1676 12., S. 15ff.), bedeutete aber später wohl vorherrschend den am Handgelenk getragenen Ring (auch der Männer); daher für die Bänder am Oberarm (Plinius 28 § 82; der Brief des Valerian im Leben des Claudius Gothicus Cap. 14) besondere Ausdrücke wie das griechische *spinther* (Festus S. 333 M.), *bracchiale* oder *bracchialis* [*anulus*] und *spatalium* aufkamen. Aus den Glossen des Cyrillus fügt Haupt hierzu noch *ψελίον ἀνδρός brachionarium*; eine hybride Wortbildung. Demselben verdanke ich auch den Nachweis der folgenden Stelle aus dem H. Ambrosius, welchem bei einem Manne ein *bracchiale* für heidnisch und unrömisch gilt, epist. 1, 10, 9: *qui etiam torquem, ut adseritur, et bracchiale Gothica profanatus impietate more indutus gentilium ausus sit in conspectu exercitus prodire Romani; quod sine dubio non solum in sacerdote sacrilegium, sed etiam in quocumque Christiano est. Etenim abhorret a more Romano; nisi forte sic solent idololatrae sacerdotes prodire Gothorum.*

Da im folgenden immer nur von einzelnen Fingern die Rede ist, ohne die Hand näher zu bezeichnen, so ist vielleicht nur eine Hand überhaupt sichtbar oder wenigstens mit Ringen geschmückt gewesen. Wahrscheinlich trug auch diese Isis die üblichen Attribute, Sistrum und Cymbium; dabei kann die eine Hand wohl vom Gewand verdeckt gewesen sein. Ueber die Sitte viele Ringe selbst an einem Finger zu tragen genügt es auf Beckers Charikles (1 S. 345) und Gallus (3 S. 175ff.), daneben auf die wüste Stoffmasse in Krauses Pyrgoteles (S. 144ff., 169ff. und 191ff.) zu verweisen. Der *anulus polypsephus* auf dem vierten Finger, dem Goldfinger, erklärt sich selbst;

doch ist das Wort in diesem Sinn bisher so viel ich sehe nur aus der vorliegenden Inschrift bekannt. Auffällig ist, dafs während beim kleinen Finger, der die kostbarsten Ringe mit Diamanten trägt, und beim vierten die Steine im blofsen Ablativ stehen, beim *digitus summus*, dem Mittelfinger, gesagt ist *anulus cum zmaragdo*. Wenn nicht blofs eine Ungleichmäfsigkeit der Redaction vorliegt, so könnte man vermuthen dafs etwas ausgefallen sei. Also hier wie in der folgenden Inschrift ausdrückliche Zeugnisse für bewegliche Ringe und Gemmen darin an Statuen, trotz Lessings Einspruch (antiquarische Briefe 1, 15 Band 8 S. 46 Maltz.), Zeugnisse, welche Klotz freilich nicht kannte.

Am Schluss endlich sind für die Sandalen der Göttin je vier Cylinder verzeichnet. Gold und Edelsteine an den *soleae* der Frauen scheinen, vielleicht seit der alexandrinischen Zeit und ihren orientalischen Einflüssen, nichts seltenes gewesen zu sein. Von den Perlen sagt Plinius (9 § 114) *quin et pedibus, nec crepidarum tantum obstragulis, sed totis sacculis addunt, neque enim gestare iam margaritas, nisi calcent ac per uniones etiam ambulent, satis est.* Auch diefs aber geht nur auf die Frauen. Und Clemens schreibt vor (Paedagog. 2, 11 § 116) *χαίρειν ἐατέον τὰς ἐπιχρύσους καὶ διαλίθους τῶν σανδαλίων ματαιοτεχνίας.* Nur wenn Männer, wie Elagabal (Leben des Elagabal Cap. 23, Leben des Severus Alexander Cap. 4) und Carinus (Leben des Carinus Cap. 17), diesen Luxus trieben wird er angemerkt; Elagabals gesetzliche Bestimmung darüber bezog sich auch nur auf die Frauen (Leben des Elagabal Cap. 4).

Im ganzen entspricht der Schmuck der Isis durchaus dem Bilde welches Plinius an der zum Theil schon angeführten Stelle von dem Schmuck der Lollia Paulina giebt (9 § 117): *Lolliam Paulinam ..... vidi zmaragdis margaritisque opertam, alterno textu fulgentibus toto capite, crinibus, spira, auribus, collo, monilibus* [man erwartet eher *manibus*] *digitisque* und seinem entrüsteten Ausruf (33 § 40): *habeant* [*aurum*] *feminae in armillis digitisque totis, collo, auribus, spiris, discurrant catenae circa latera et in secreto margaritarum sacculi e collo dominarum auro pendeant ...., etiamne pedibus induetur* u. s. w. Zu vergleichen sind auch die *arrae regiae* der Junia Fadilla, welche im Leben des jüngeren Maximin (Cap. 2) nach Junius Cordus erwähnt werden: *monolinum de albis novem* (eine einfache Schnur aus neun weifsen Steinen nach der richtigen Lesung und Erklärung von Casaubonus und Salmasius), *reticulum de prasinis undecim*, *dextrocherium cum copula* (wohl soviel als *clusura*) *de hyacinthis quattuor.* Unter

den zahlreichen erhaltenen Isisstatuen (vgl. Clarac 5 Tafel 986 bis 992) ist keine, die solchen Schmuck getragen haben könnte.

Es scheint in Acci noch ein zweites Bild der Isis mit einem Halsband von Edelsteinen und Ringen mit Smaragden gegeben zu haben, doch ist die darauf bezügliche Inschrift (bei Mur. 1991, 3 = Orelli 1874; C. I. L. 2, 3387) zu unsicher überliefert als dafs sie benutzt werden könnte.

2. Die zweite hier zu behandelnde Inschrift ist in der Nähe von Loja bei Granada gefunden worden, der Name der alten Stadt der sie angehört hat aber unbekannt[1]). Der Text lautet:

Postumia M(arci) f(ilia) Aciliana Baxo poni statuam sibi testamento iussit ex IIS (sestertium) VIII n(ummum);
item ornamenta:
septentrionem cylindr(orum) XXXXII, marg(aritarum) VII;
item lineam cylindrorum XXII;
item fasc(iam) cylindr(orum) LXIII, marg(aritarum) C;
item lineam arg(enteam) marg(aritarum) XII.
L. Fabius Superstes filius dedicavit inpositis spataliis arg(enteis) gemmatis exsuper eius summae s(upra) s(criptae);
item annulum IIS (sestertium) VII n(ummum) gemma iaspide.

Die Statue der Postumia Aciliana Baxo (diefs ist ein barbarisches Cognomen), welche sie sich nach eigener testamentarischer Bestimmung errichten liefs, ist, da das Material nicht angegeben wird, entweder aus Erz oder aus Marmor zu denken. Aus der Summe von 8000 Sesterz (etwa 580 Thaler), die sie gekostet, doch wohl einschliefslich der *ornamenta* (da der Sohn diesen *ornamentis* noch einige mehr hinzufügt *exsuper eius summae supra scriptae*), ist kein sicherer Schluss auf das Material zu machen; mir scheint Erz wahrscheinlicher zu sein. Die *ornamenta*, welche hier schon durch die Aufzählung als selbständige Theile des Kunstwerks bezeichnet sind (es heifst nicht *in septentrione* u. s. w., wie in der Isisinschrift *in basilio*, sondern *septentrionem* u. s. w.), sind offenbar wiederum von Gold zu denken. Diefs folgt schon daraus, dafs von einer der Perlenketten und von den durch den Sohn hinzugefügten Armspangen ausdrücklich hinzugefügt wird, sie seien silbern gewesen.

Ein Schmuck *septentrio* genannt kommt sonst nirgends vor; so

---

[1]) Sie steht drei mal, aber jedesmal in ganz unbrauchbarer Form, bei Muratori (124, 4. 482, 5. 737, 6), verbessert nach meiner Abschrift und mit Erläuterungen von Mommsen in den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1861 S. 27; jetzt C. I. L. 2, 2060.

gut es eine Art Ohrgehänge gab, die man von ihrer Form *τρίπους* nannte (Pollux 5, 97), und eine *ὅρμου εἶδος*, welche *τριοπίς* hiefs, *τρεῖς ὥσπερ ὀφθαλμοὺς κρεμαστοὺς ἔχοντος* (Pollux 5, 98), kann man sich auch einen aus sieben Theilen bestehenden Schmuck denken, den man das Siebengestirn nannte, ohne dafs dabei nothwendig an die Constellation im Bilde der *ἅμαξα* gedacht zu werden braucht. Fraglich ist es aber, ob darunter ein Diadem oder ein an einer Halskette getragener Schmuck der Brust zu verstehen ist. Mir scheint das letzte zumal bei einer wenn auch reichen und vornehmen Bürgerin einer hispanischen Stadt wahrscheinlicher; man trug ja auch *περὶ τοῖς στέρνοις αἰγίδας* (Pollux 5, 100), wahrscheinlich mit Gorgoneien geschmückt. Die 42 Cylinder und 7 Perlen vertheilen sich passend auf den siebentheiligen Schmuck so, dafs je eine Perle und 6 Cylinder den einzelnen Theilen entsprechen.

Die Kette von 22 Cylindern wird um den Hals, die Binde von 63 Cylindern und 100 Perlen um die Brust, vielleicht kreuzweis, gelegt worden sein. Zu vergleichen ist das in den Digesten 34, 2, 32 § 9 erwähnte *ornamentum mamillarum* [so schrieb schon Haloander für das überlieferte *mamillatum*] *ex cylindris XXXIV et tympaniis margaritis* (besonders geformte Perlen hiefsen *tympania* nach Plinius 9 § 109) *XXXIV*; vielleicht auch die *vittae margaritarum* Dig. 34, 2, 25 § 2. Ob die *auratae papillae* der Messalina bei Juvenal (6, 125) hierher gezogen werden dürfen steht dahin. Böttiger hat aus Guattani's *monumenti antichi inediti per l'anno* 1784 März Taf. 1 einen Halsschmuck wieder abbilden lassen (Sabina 2 S. 154 Taf. 11), den er seiner Form nach wohl mit Recht für ein *ornamentum mamillarum* erklärt. Für die silberne Kette mit 12 Perlen lässt sich der Körpertheil, an dem sie getragen, nicht mit Bestimmtheit angeben. Ich glaube nicht dafs das Silber hier einen besonderen Bestandtheil der Kette, etwa mit den Perlen abwechselnd, wie sonst die Cylinder, gebildet zu haben braucht; nur die Verbindung der Perlen untereinander, das *filum*, wird silbern gewesen sein. Dafs die Cylinder und Perlen hier überall im Genetiv, nicht wie bei dem Quadribacium der Isis im Ablativ stehen, zeigt die *linea* von 22 Cylindern, wo *cylindrorum* voll ausgeschrieben ist. Desswegen muss aber doch die *linea* selbst, auf welche die Cylinder gezogen waren, oder, wenn sie nicht durchbohrt waren, die Fassung derselben und ihre Verbindung untereinander von Gold gewesen sein. Zu dem von der Mutter testamentarisch angeordneten Schmuck fügt der Sohn silberne Spangen besetzt mit Edelsteinen, die nicht näher

bezeichnet sind, und einen Ring mit einem Jaspis, im Werth von 7000 Sesterzen (etwa 500 Thaler). Also war es wohl ein geschnittener Stein, da selbst die besseren Arten dieses Edelsteins an sich nicht zu den besonders kostbaren gehörten (Plinius 37 § 115—118). Nach einer anderen hispanischen Inschrift, von Peñaflor bei Cordoba (Grut. 59, 2; jetzt C. I. L. 2, 2326), welche zu einer ebenfalls testamentarisch aufgestellten Venusstatue *cum parergo* nebst silberner Schale und Tafel (*item phialam argenteam, item tabulam argenteam* heifst es in der Dedication) gehört, steckte die Erbin auch noch auf eigene Kosten der Statue einen *annulus aureus gemma meliore* an den Finger. Bei Ringen besonders werden häufig *gemmae* schlechthin, ohne nähere Angabe der Art, genannt (z. B. *gemma ex annulo* Dig. 34, 2, 17; *gemmae annulis inclusae* 34, 2, 19 § 16), wohl weil erst die Glyptik ihnen höheren Werth verlieh. Der Unterschied zwischen *gemmae* und *lapides*, wonach jene durchsichtig, diese undurchsichtig sein sollen (Servius in den Dig. 34, 2, 19 § 17), scheint ziemlich willkürlich angenommen zu sein. Doch werden sie nebeneinandergestellt, also auf irgend eine Weise unterschieden, in dem horazischen *gemmae et lapides, aurum et inutile* (carm. 3, 24, 48), wo die Ausleger unter *lapides* Perlen verstanden wissen wollen, und in den Digesten 34, 2, 25 § 10 (*aurum gemmae lapilli*; vgl. Dig. 34, 2, 25 § 11 *margarita si non soluta sunt vel qui alii lapides, siquidem exemtiles sint, dicendum est ornamentorum loco haberi - - - -; quodsi adhuc sint rudes lapilli vel margaritae vel gemmae ornamentorum loco non erunt*). Vielmehr scheinen *gemmae* vorherrschend geschnittene Steine zu sein (die *signa*, das Siegeln, nennt Plinius 37 § 1 die *causa gemmarum*), *lapides* die einfach geschliffenen ohne glyptische Kunstwerke; vgl. Ovid *de medicamine faciei* V. 20 ff. *Conspicuas gemmis voltis habere manus* (also Ringe mit geschnittenen Steinen), *Induitis collo lapides oriente petitos Et quantos onus est aure tulisse duos* (also geschliffene Steine an Halsketten und Ohrgehängen) und Martial 11, 50, 4 *gemma vel a digito vel cadit aure lapis.* Doch stand der Gebrauch nicht fest, denn Plinius nennt den berühmten Sardonyx aus dem vermeintlichen Ring des Polykrates eine *gemma intacta inlibataque* (37 § 8 vgl. § 4; über diese Stelle ist wiederum Lessing zu vergleichen antiq. Br. 1, 22 Bd. 8 S. 61 ff. Maltz.), im Gegensatze zum Werth der geschnittenen Steine. Und so wird in dem ganzen Abschnitt des Plinius der Ausdruck *promiscue* gebraucht (vgl. auch § 90, wo es vom Onyx heifst *hoc aliubi lapidis, hic gemmae vocabulum est*). Daher sind wo *aurum gemmae margaritae* allein

nebeneinander genannt werden (wie Dig. 34, 2, 11) darum die blofs geschliffenen und nicht auch geschnittenen Edelsteine wohl nicht geradezu ausgeschlossen. — Das Wort *exsuper*, wie *insuper* gebildet, scheint hier zuerst vorzukommen.

3. Die dritte Inschrift [1]) ist zu Anfang unvollständig:

[*C. Titius - - - - statuam - - - - - -*] *et sign*(*a*) *arg*(*entea*) *VII*, *et imagine*(*m*) *ex auri p*(*ondo*) *II*, *et fila II ex cylindris n*(*umero*) *XXXIII auro clus*(*is*) *t*(*estamento*) *p*(*oni*) *i*(*ussit*).

So, *fila - - ex cylindris - - auro clusis*, ergänzte Borghesi bei Tonini, indem er für *fila* ganz richtig den Fronto (epist. 2, 12) citierte. Man kann aber auch *fila auro clusa* auflösen, sodafs die goldenen Ketten mit den 33 Cylindern goldene *clusurae* gehabt hätten. Ich führe diefs an, weil sonst damit die Frage nach dem Material der Cylinder, welche ich bis an den Schluss verspart habe, ohne weiteres entschieden wäre. Denn wenn wirklich stände *cylindri auro clusi*, die Cylinder also mit Gold zusammengeschlossen waren, so können sie unmöglich selbst auch golden, sondern sie müssen Steine, *lapilli*, gewesen sein.

Die 7 Cylinder nämlich an dem *basilium* der Isis, unter lauter anderen Edelsteinen, die 11 an ihren *περισφύρια* und die 8 an ihren *soleae*, ebenso die 42 Cylinder am *septentrio* der Postumia Aciliana, die 22 an ihrer goldenen *linea* und die 63 an ihrer *fascia* könnten an sich, eben weil ihr Material nicht ausdrücklich angegeben ist, für aus Gold gearbeitet gehalten werden, obgleich ihre Verbindung mit anderen Edelsteinen, besonders mit Smaragden und Perlen, und zwar an Schmuckgegenständen, die an sich von Gold waren, nicht grade dafür spricht. Dafs der Gebrauch mit geschnittenen Steinen zu siegeln den Griechen aus Asien und speciell aus Assyrien überliefert worden, ist unzweifelhaft und ebenso dafs die ältesten assyrischen Siegelsteine Cylinder gewesen sind [2]). Also edele Steine in Cylinderform geschliffen gab es von jeher; über ihre Verwendung in späterer Zeit belehren uns die folgenden Stellen. Plinius sagt (37 § 78) von den Beryllen: *Indi mire gaudent longitudine eorum solosque gemmarum esse praedicant qui carere auro malint; ob id perforatos elephantorum saetis subligant* (also durchbohrte Berylle auf Elephantenhaar gezogen). *Con-*

---

[1]) Aus Tonini's *Rimini avanti il principio dell' era volgare* (Rimini 1848, 8.) S. 292 N. 10 wiederholt bei Henzen 6141.

[2]) Vgl. J. Brandis in dem Artikel *Assyria* in Paulys Realencyclopädie Bd. 1, 2. Aufl., S. 1906; Tölkens Verzeichniss der Berliner Gemmensammlung S. 38 ff.; Krause Pyrgoteles S. 123 f.; King *Antique Gems: their origine, uses and value*, London 1860 8., S. 125 ff. wo mehrere solcher Cylinder abgebildet sind.

venit non oportere perforari quorum sit absoluta bonitas, umbilicis tantum ex auro capita comprehendentibus (also die oben für die *lineae* aus edlen Steinen angenommene Art der Fassung, welche die Kette von Mâcon zeigt). *Ideo cylindros ex iis malunt facere quam gemmas, quoniam est summa commendatio in longitudine.* Der Gegensatz zwischen *gemmae* und *cylindri* scheint hier ebenfalls nicht blofs in der Form zu liegen, sondern darin, dafs man nach späterem Brauch nicht mehr mit cylinderförmigen Steinen siegelte, sondern mit *gemmae.* Cylinderförmige Berylle wird man daher wesentlich zu Schmucksachen verwendet haben. Dafs grade die geringeren Edelsteine wie zu Ringen so auch zu Halsketten verwendet wurden, beweisen wie die oben angeführten Verse des Ovid, so auch des Plinius Worte von den Karmanen, welche die *callaina* sammeln (37 § 111): *hoc gestamen in cervice, digitis gratissimum norunt*, so wie die *lapilli Erythraei* und *Indici* bei Martial (5, 37, 4; 9, 2, 9; 10, 38, 4). Ferner heifst es bei Plinius von den indischen Sardern (§ 88): *constat - - - - placuisse in nostro orbe initio, quoniam solae prope gemmarum scalptae ceram non auferunt; - - - - - utiturque perforatis utique volgus in collo.* Also Cylinder von indischen Sardern zu Halsketten verwendet, im Gegensatze zu den als Siegelsteinen gebrauchten. Endlich heifst es vom Chrysopras (§ 113): *huic et amplitudo ea est ut cymbia etiam ex ea fiant, cylindri quidem creberrime.* Von Beryllen, Sardern und Chrysoprasen, sämmtlich geringeren Edelsteinarten, bezeugt also Plinius ausdrücklich, dafs man sie zu Cylindern schliff und so zum Schmuck verwendete. Es muss aber gewöhnlich gewesen sein jene geringeren Edelsteinarten wegen ihrer häufigen Verwendung in Cylinderform überhaupt nur von dieser ihrer Form Cylinder zu nennen, ohne die Steinart anzugeben. Das ergeben die Verse Juvenals (2, 61 f.): *Dives erit magno quae dormit tertia lecto; Tu nube atque tace, donant arcana cylindros.* Wozu der Scholiast bemerkt *cylindros*] *gemmas pretiosissimas.* Dafs er die Cylinder *gemmae* nennt ist richtig, das *pretiosissimae* aber vielleicht Uebertreibung; es kommt dem Dichter nur auf einen allgemeinen und in den Vers passenden Ausdruck für Schmuck von Edelsteinen an. Dazu kommt die Glosse des Hesychios κύλινδροι· ὄφεις (das ist ganz richtig, obgleich M. Schmidt ein Kreuz davor setzt; gemeint sind die bekannten schlangenförmigen Armbänder, mit Cylindern geschmückt). καὶ σφραγῖδος εἶδος (die altassyrischen Siegelcylinder, die auch in griechischem Gebrauch hin und wieder noch vorkommen, vgl. Tölkens Verzeichniss S. 53 N. 48, ein cylinderförmi-

ger Chalcedon). *καὶ ὅλμοι* (welches in einem eigenen Artikel erläutert wird). *καὶ λίϑοι στρογγύλοι*. Diese runden Steine sind eben wieder *lapilli*, mindere Edelsteine in Cylinderform. Die gleiche Art der Verwendung bezeugt Tertullian *de cultu feminarum* 1, 6: *lapilli - - - tarde teruntur ut niteant, et subdole substruuntur ut floreant, et anxie forantur ut pendeant, et auro lenocinium mutuum praestant.* Endlich finden sich Cylinder als Schmuck von Schwertscheiden angeführt bei Tertullian in derselben Schrift 1, 7: *latent in cingulis smaragdi et cylindros vaginae suae solus gladius sub sinu novit, et in peronibus uniones emergere de luto cupiunt* (also auch mit Perlen besetzte Stiefel).

Nach den angeführten Zeugnissen der Inschriften und der Schriftsteller bleibt also kein Zweifel darüber, dafs man im Alterthum unter Cylindern schlechthin geringere Edelsteine verstand, welche nicht als Solitärs verwendet wurden, sondern in Menge; die sich also zu den *gemmae* verhielten wie die *margaritae* zu den *uniones.* Dazu kommt noch die Thatsache, die freilich an sich allein nicht entscheidet, dafs unter den zahlreichen erhaltenen antiken Schmuckgegenständen sich meines Wissens keiner findet, an welchem mit Perlen, Smaragden und anderen Edelsteinen Goldcylinder abwechselten, wogegen sehr viele Ketten, besonders häufig in den ägyptischen, aber auch in römischen Gräbern gefunden, aus Cylindern bestehen. Diefs sind freilich zum gröfsten Theil nicht aus Edelsteinen gebohrte und geschliffene, sondern aus buntem Glasfluss gegossene. Aber wie die Glaspaste neben der Gemme, so ist die Glasperle neben dem Cylinder gewiss nur der wohlfeile und desshalb häufigere Ersatz gewesen; und in sofern ist auch der durch das Mittelalter hindurch bis auf unsere Zeit ununterbrochene Gebrauch der Glasperlen als Schmuck mittelbar ein Zeugniss für die antiken Ketten aus Edelsteincylindern. Dafs unter den nur aus Gold oder Silber bestehenden Ketten, deren Glieder die mannigfaltigsten Formen von Kugeln, Beeren, Doppelkegeln u. s. w. zeigen, auch einmal einige cylinderförmige Glieder sich finden (wie an der Kette aus Tarquinii in den *Monumenti dell' Inst.* 6 Taf. 46, auf welche mich Prof. Friedrichs aufmerksam macht), beweist nichts dagegen. Denn dafs man hin und wieder auch aus Metall Cylinder formen konnte, wird Niemand leugnen. Zu beweisen war nur, dafs wo beim Frauenschmuck von Cylindern schlechthin die Rede ist darunter nur die so geformten Edelsteine verstanden werden dürfen, so gut wie im landwirthschaftlichen Gebrauch Cylinder schlechthin bei Griechen wie Römern die steinerne Walze bedeutet.

E. HÜBNER.